

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 6.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 20. Januar 1906.

31. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Zum Gedächtnis des am 27. März 1797 zu Verleburg geborenen, am 24. Januar 1863 zu Hamburg entschlafenen evangelischen Pastors und Missions-Superintendenten Ferdinand Wilhelm Beder hat einer seiner Söhne dem Kreise Wittgenstein eine Stiftung überwiesen, deren Erträge zur Unterstützung bedürftiger und würdiger Kreiseingesessenen zu verwenden sind. In erster Linie sollen Wittwen, welche unermündliche Kinder zu versorgen haben, berücksichtigt werden. Die Verschiedenheit des Religionsbekenntnisses begründet bei der Besetzung keinen Unterschied. Die Stiftungserträge können also Evangelischen, Katholiken und Israeliten zu Gute kommen. Die Höhe der einzelnen Spenden hängt von der Zahl der Bewerber, dem Grade der Bedürftigkeit und Würdigkeit ab. Die Entscheidung über die Verteilung trifft alljährlich der Kreisaußschuß. Die Auszahlung erfolgt am 27. März jeden Jahres durch den Unterzeichneten. Etwaige Bewerbungsgesuche sind mir bis Ende dieses Monats durch die Hand der Herren Amtmänner einzureichen.

Verleburg, den 6. Januar 1906.

Der Landrat. Schröder.

Seitens der beteiligten Behörden ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die seit dem 1. Januar 1900 mit dem Inkrafttreten des neuen bürgerlichen Gesetzbuches eingetretenen Änderungen des ehelichen Güterrechtes in weiten Kreisen der Bevölkerung der Provinz Westfalen noch nicht hinreichend bekannt geworden und daß aus dieser Unkenntnis Verwirrungen und Unzutunlichkeiten entstanden sind.

Zur Belehrung diene daher Folgendes: Wer jetzt heiratet, lebt mit seinem Ehegatten nicht von selbst in Gütergemeinschaft. Soll Gütergemeinschaft, wie sie vor dem 1. Januar 1900 mit der Ehegattenehe von selbst Platz griff, in der Ehe bestehen, so muß solches durch einen Vertrag bestimmt werden, der vor dem Amtsgericht oder einem Notar vor oder nach der Heirat zu schließen ist. Unterbleibt dieses, so behält jeder Ehegatte sein Vermögen für sich, der Gemann hat jedoch in der Regel die Verwaltung und die Nutznießung des Vermögens der Frau.

Verleburg, den 8. Januar 1906.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Der Regierungswechsel und die Neuwahlen in England.

Von außerordentlich großer Bedeutung sind die Neuwahlen in England auch für uns in Deutschland. Zwar dürfte in der äußeren Politik kein durchgreifender Umschwung eintreten. Die Zeiten, wo vor 25 Jahren die der Weltpolitik abgeneigte, friedfertige liberale Partei, als sie aus Kuber kam, das damals bereits angetriebene Transvaal wieder freigab, sind vorbei. Der Imperialismus wird unter allen Umständen in England vorherrschend bleiben. Aber von einem liberalen Regiment dürfen wir weniger Chauvinismus erwarten, mag auch der Minister des Äußeren Lord Grey sich durch das von seinem konservativen Vorgänger geschlossene afrikanische Abkommen

mit Frankreich gebunden fühlen, dessen Vorteil England in Ägypten ja unter allen Umständen einheimst. In der verschärften Rüstung zur See werden die Liberalen ebenfalls fortfahren müssen. Die höchste Wichtigkeit der Wahlen liegt darin, daß sie zur Entscheidung bringen werden, ob das seit 60 Jahren führende und schließlich einzige große Land des Freihandels nun auch zum Schutzzoll übergeht. Daß eine solche Wendung auf Deutschlands Handel und Industrie tiefen Einfluß üben müßte, für deren Warenerport bisher England der größte Abnehmer ist, liegt auf der Hand. Es kommt dazu, daß die schutzzöllnerischen Konservativen in England die Zollfrage gerade zur Stimmungsmache gegen uns besonders ausnützen, obwohl heutzutage in dem Urlande des Freihandels man diesen nicht mehr einer Doktrin zuliebe, sondern weil man ihn für die eigenen materiellen Interessen am nützlichsten hält, beibehalten würde.

Chamberlain, der einst wegen des irischen Home-Rule von den Liberalen zu den Konservativen überging und damit die „unierte“ Partei schuf, hat mit seiner seit mehreren Jahren eifrig betriebenen schutzzöllnerischen Propaganda dem Kabinett Balfour den Boden untergraben, da letzterer mit der Mehrzahl der Minister sich offen und voll zum Schutzzoll bekennen mochte. So trat Balfour endlich nach fünfjähriger Premierschaft zurück, der König ernannte Campbell-Bannermann zu seinem Nachfolger, und der Bestand seines liberalen Kabinetts wird nun davon abhängen, ob er bei den Neuwahlen die Majorität zu erringen vermag. Die Konservativen sind mit kurzer Unterbrechung 20 Jahre an der Herrschaft gewesen; da verlangen Volksabstimmung und Tradition in Großbritannien von selbst nach einer Abwechslung. Bei den Neuwahlen siegten meistens die Liberalen. Doch müssen sie jetzt von den im ganzen 670 Unterhausmitgliedern 130 Mandate gewinnen, um ohne die Iren über die Mehrheit zu verfügen, und etwa 30, um mit letzteren zusammen regieren zu können. Gewisse Zustände haben sie deshalb den Iren gemacht. Das interessanteste und verwickelteste Moment wird aber dadurch in die jetzigen Wahlen gebracht, daß zum ersten Male die Arbeiter selbstständig dabei auftreten und vielleicht ausschlaggebend wirken. Eine sozialdemokratische oder auch nur eine wirkliche Arbeiterpartei gab es bekanntlich bisher im englischen Unterhause nicht. Aber die Trades Unions haben sich sehr nach der politischen und sozialistischen Richtung entwickelt. Das parlamentarische Komitee des Gewerkschaftskongresses hat die Parole ausgegeben, daß die Arbeiter nie eine bessere Gelegenheit erlebt haben, selbständig im Parlament aufzutreten, als jetzt, und daß die Gelegenheit mit allen Mitteln zur Schaffung einer Arbeiterpartei ausgenutzt werden muß. Bisher waren die Arbeiter in der Gefolgschaft der Liberalen. Obwohl letztere, um der Arbeiterpartei entgegen zu kommen, in etwa 40 Kreisen Arbeiter als Kandidaten aufgestellt haben, kandidieren in einer Reihe von Wahl-

kreisen selbständig Arbeiter gegen Liberale ebenso wie gegen Konservative. Dadurch können, zumal es Stichwahlen nicht gibt und sofort der die meisten Stimmen erhaltende Kandidat gewählt ist, die Liberalen Sitze verlieren. Den Arbeiterführer John Burns, den sie als „Präsidenten der Sozialverwaltung“ in ihr Kabinett aufgenommen haben, erkennen die fortgeschrittenen englischen Sozialisten, deren Zahl allerdings noch relativ gering ist, nicht an. In einem führenden Blatte der deutschen Sozialdemokratie liest man: Der jetzt als Vorkriegs-Geist benutzte Burns sei von der Bourgeoisie schon genügend forumpiert worden, und sein deraufgelegtes Programm sei so allgemein und nichtsagend, daß ihm sogar der ruppigste Junker aus Hinterpommern zustimmen könnte. — Jedenfalls haben Liberale, Arbeiter und Sozialisten in England derzeit den Freihandel als Haupt-Wahlparole ausgegeben. Indes darf man sich nicht verhehlen, daß in der englischen Industrie weite Kreise Schutzzölle wollen. Aber ein Teil der Konservativen will sie nicht. Diese Spaltung muß ihnen Abtrag tun. Wie tödend stellenweise dieser interne Konflikt zum Ausdruck kommt, zeigte z. B. der konservative Freihändler Bowles, der in einer Wählerversammlung über Chamberlain sagte: Nacheinander zwei Führer zu verraten, zwei Parteien zu ruinieren, das sei ein bisher unerreichter Abgrund politischer Infamie; Judas Ischariot selbst wäre dagegen eine Ruhmeskrone wert. — Unter den Liberalen andererseits herrscht wegen der irischen Frage keine rechte Einheit. So ist das zu erwartende Ergebnis für die englischen Wahlen, deren Bedeutung in ihrer Rückwirkung auf Deutschland wir oben skizzierten, bisher unberechenbar.

Tagesgeschichtliches. Deutschland.

Am Dienstag wurde im deutschen Reichstage zuerst die Servizvorlage beraten, die u. a. eine Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für die Unterbeamten um durchschnittlich 50 vom Hundert fordert. Alle Redner aus dem Hause begrüßten die Vorlage, die hierauf der Budgetkommission überwiesen wurde. Es folgte die Beratung des Gesetzentwurfs über die Entlastung des Reichsinvalidenfonds. Auch er ging an die Budgetkommission. Weiter beriet das Haus den dritten Nachtragsetat, der 1 1/2 Millionen Mark aus Anlaß des Aufstandes in Ostafrika fordert. Weiter des Kolonialamts Erbsprinz Hofenlohe erklärte, der Aufstand sei auf bestimmte Gebiete beschränkt und in der Hauptsache gebrochen; in einzelnen Bezirken sei es zum Zwiespalt zwischen den Hauptlingen und den Eingeborenen gekommen, weil diese Neigung zur Unterwerfung zeigten. Abg. Erzberger (Ztr.) machte verschiedene Ausstellungen an den Nachtragsetat und kritisierte die Behandlung der Eingeborenen in Ostafrika, die für zwei Pfennig täglich arbeiten müßten. Geh. Rat Reiz verjagte, daß das Bewilligungsrecht des Reichstages nicht

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

4. Kapitel.

Die Hoffnungen, die Fränzchen an den plötzlichen Tod der grauen Dame geknüpft hatte, sollten nicht in Erfüllung gehen.

Die ärztliche Untersuchung stellte fest, daß allem Anschein nach, ein Selbstmord vorlag, denn außer einer leichten Verletzung am Hinterkopf hatte man die Leiche unverletzt gefunden.

Diese Kopfverletzung aber, die sehr unbedeutend war, konnte beim Sturz in den Fluß oder auch später erfolgt sein, sie gab keine Veranlassung zu einer gerichtlichen Untersuchung, zumal auch die übrigen Umstände den Selbstmord zu bestätigen schienen.

Eine Verabreichung der Toten hatte nicht stattgefunden, man fand in ihrer Tasche eine Börse, die einiges Geld enthielt, und Schmuckgegenstände hatte sie nach Aussage der Leute im „Schwarzen Adler“ nicht getragen. Die Armlosigkeit ihrer Habe und ihre seltene Zurückgezogenheit am letzten Tage ihres Lebens bestätigte ebenfalls die Wahrscheinlichkeit des Selbstmords, überdies meldete sich auch niemand, der in jener Nacht am Fluße einen Hülfesruf gehört haben wollte.

Die Behörde schrieb nach London und erhielt von dort die Antwort, Mißreß Mary Brighton habe schon seit längerer Zeit von ihrem Gatten getrennt und in sehr dürftigen Verhältnissen gelebt, weiter wußte man nichts über sie zu berichten.

So wurden denn die Akten geschlossen, und diejenigen, die im ersten Moment den furchtbaren Verdacht auf Sonnenberg geworfen hatten, wagten nun nicht mehr, denselben auszusprechen.

Es ließ sich auch in bezug auf den Rassenraub kein Schuldbeweis finden, der den Verdacht gegen Sonnenberg hätte bestätigen können.

Für die wenigen Personen, die auch jetzt noch an die Schuldlosigkeit Dornbergs glaubten, blieb diese Angelegenheit ein unlösbares Rätsel, während alle übrigen Leute, mit dem Untersuchungsrichter und dem Staatsanwalt an der Spitze, von der Schuld des Angeklagten überzeugt waren.

Das gestohlene Geld war noch immer nicht aufgefunden. Gustav verweigerte darüber jede Auskunft, man nahm an, daß er entweder aus Nachsicht die Banknoten vernichtet, oder aber sie für spätere Zeit sicher versteckt hatte.

Der Bankier Reichert war durch dieses spurlose Verschwinden des Geldes ruiniert; er hatte alles, was er noch besaß, seinen Gläubigern überlassen, und es ergab sich nun, daß die Masse kaum zehn Prozent der Forderung deckte. So lagen die Dinge, als die jüngste Tochter Reicherts mit ihrem Gatten von der Hochzeitsreise zurückkehrte.

Das junge Ehepaar war länger ausgeblieben, als es beabsichtigt hatte. Es fand die Eltern bereits wohllich eingerichtet in der kleinen Villa, und das mißlichste dieses Zusammenwohnens wurde ihm schon in den ersten Tagen fühlbar.

Aber auch den Eltern schien dieses Verhältnis unangenehm zu sein; sie hatten für den nächsten Sonntag ihre Kinder zusammenberufen, um mit ihnen über die Zukunft Familienrat zu halten.

Am Vormittage dieses Sonntags machte sich wieder einmal zwischen Mutter und Tochter eine Meinungsverschiedenheit in scharfer Weise geltend, wodurch der Bankier Julius Menzel sich zu der Äußerung veranlaßt sah, er werde, wenn das so weiter gehe, die Villa räumen und mit Leonie die kleine Wohnung in seinem Geschäftslokal beziehen.

Er war gewiß ein friedfertiger Mensch und Leonie, die von der Herrschaft ihrer Mutter nichts geerbt hatte, liebte ebenfalls den Frieden, aber alles konnten sie sich im eigenen Hause doch auch nicht gefallen lassen, mochte dieses Haus auch ein Geschenk der Eltern sein.

Jener Wortstreit hatte zur Folge, daß das Ehepaar Reichert heute nicht an der Familientafel, sondern in seinen eigenen Räumen speiste, und obgleich Menzel im Grunde über dieses Alleinsein mit seiner Gattin erfreut war, ärgerte ihn das beginnende Zerwürfnis dennoch.

„Das hätte ich ahnen sollen“, sagte er, als sie schweigend ihr Mahl eingenommen hatten und nun beim Dessert angelangt waren, „ich würde dieses Danaer-Geschenk wahrhaftig nicht angenommen haben.“

„Wer hat es ahnen können?“ seufzte Leonie. „Wenn dieses Unglück nicht eingetreten wäre...“

„Dann wäre Dein Vater trotz alledem über kurz oder lang bankrott gewesen“, fuhr er heraus.

„Julius!“ rief sie bestürzt, und ihre braunen, gutmütigen Augen ruhten mit einem angstvollen Ausdruck auf seinem stark geröteten Antlitz.

„Es ist leider Wahrheit“, nickte er, während er mit großer Sorgfalt einen Apfel schälte und ihr die einzelnen Stücken auf der Spitze eines Messers präsentierte. „Ich habe gestern abend die Geschäftsbücher und die Bilanzabschlüsse durchgesehen. Schwager Heinrich wollte es

angetastet werden solle. Abg. Paasche (nll.) bestritt, daß ein „System“ den Aufstand veranlaßt habe. Im weiteren Verlaufe der Erörterungen stellte Erbprinz Hohenlohe authentisches über die Ursachen des Aufstandes nach Eingangs des Berichtes der Untersuchungskommission in Aussicht. Der Stat wurde an die Kommission verwiesen. Am Mittwoch folgte die Beratung des Nachtragsetats für Südwestafrika und Anträge.

Am Dienstag war im preussischen Abgeordnetenhaus der dritte und letzte Tag der Staatsberatung. Abg. Brömel (fr. Berg.) wies einen Vorwurf des Abg. v. Jeddly zurück, er habe den König in Sachen des Schulgesetzes zum Staatsstreich aufgefordert. Wenn v. Jeddly noch Ehre im Leibe habe, müsse er den Vorwurf zurücknehmen. Wenn v. Jeddly weiter von der Wahlrechtsreform abgeraten habe, so fördere er den Umsturz. Finanzminister Dr. Rheinbaben hielt dem Vorredner gegenüber an der Auffassung fest, daß die Person des Königs nicht in die Erörterung gezogen werden dürfe. Abg. v. Arnim (konf.) bedauerte die Aufhebung des Sozialistengesetzes. Justizminister Dr. Weseler stellte fest, daß er die Verantwortung für die Begnadigung des Grafen Büdler trage. Minister des Innern v. Bethmann hat, jetzt von einem Eingehen auf die Wahlrechtsfrage abzuweichen und warnte vor einem Kollidieren mit der Sozialdemokratie. Zum Schluß kam es zu solchen persönlichen Auseinandersetzungen zwischen den Abg. v. Jeddly (frkonf.) und Brömel, daß der Präsident eingreifen mußte.

Der Staatssekretär Freiherr von Richtigshofen ist am Mittwochabend kurz nach 11 Uhr in Berlin gestorben.

In Hamburg kam es am Mittwoch aus Anlaß der Wahlrechtsänderung zu großen Krawallen in der Bürgerstadt. Die Sozialdemokratie hatte für nachmittags 4 Uhr zu einer Kundgebung aufgerufen und willig folgten viele tausend Arbeiter der Schiffsbauwerkstätten usw. dem Rufe. Es ist anzunehmen, daß diese plötzliche Arbeitseinstellung üble Folgen zeitigen wird. Ueberall ruht im Hafen die Arbeit, nur im Segelschiffhafen bei der Mörmannlinie herrscht einiges Leben. Auch die Bauarbeiter sowie die Arbeiter zahlreicher Fabriken feiern. Im Laufe des Abends kamen blutige Krawalle vor. Bei der Absperrung des Platzes vor dem Rathause nahmen mehrere hundert Personen Latten und Steine von einem Neubau und bombardierten die Polizei. Die Ausschreitungen des Pöbels erreichten ihren Höhepunkt um Mitternacht am Schoppensteil. Es wurden Barrikaden errichtet, und die Schupleute wurden mit einem Hagel von Geschossen aller Art empfangen. Eine Barrikade wurde in Brand gesteckt, mehrere Läden wurden vollständig ausgeraubt. Zwanzig Schupleute mußten verwundet weggebracht werden, von denen einer bereits gestorben ist. Die Zahl der verletzten Personen aus dem Publikum ist schwer festzustellen, jedenfalls aber erheblich. Der Schoppensteil, wo fast kein Laden heil geblieben ist, gleicht einem förmlichen Schlachtfeld. Er wurde durch die Polizei abgesperrt.

Dienstag, nachmittags 3 Uhr, sind die Mitglieder der Marokko-Konferenz in Algier zur ersten Sitzung zusammengetreten. Mit der ausgesuchten Höflichkeit, die ja eine der hauptsächlichsten Erfordernisse eines guten Diplomaten ist, begrüßten die Herren einander, um darauf in die Prüfung der Beglaubigungsschreiben der verschiedenen Bevollmächtigten einzutreten und im Anschluß daran die Wahl des Präsidenten vorzunehmen. Es wurden also zunächst nur Formalitäten erledigt. Der Mittwoch blieb sittingsfrei, nicht etwa wegen der Präsidentenwahl in Versailles, sondern zu dem Zweck, den Konferenz-Mitgliedern Zeit zu Informationen und dergl. zu gewähren. Am Donnerstag fand die erste sachliche Beratung statt, die dem Schmuggelwesen in Marokko gewidmet war. Einstweilen erhielt nach der alphabetischen Ordnung der be-

anfangs nicht zugeben, aber nachher mußte er die Wahrheit meiner Bemerkungen einräumen. Glaube mir, Dein Papa wußte sehr genau, was er tat, als er sich die Wohnung hier ausdrücklich vorbehielt.

„Ich habe Papa immer für einen sehr reichen Mann gehalten“, sagte Leonie kopfschüttelnd.

„Oho, reich? Das ist er wohl nie gewesen. Für ein kleines Bankgeschäft reichten seine Fonds hin, aber das genügte Deiner Mama nicht. Sie wollte ein großes Haus machen und mich wundert wahrhaftig noch heute, daß sie nicht eine Equipage hielt. Nimm mir nicht übel, daß ich so frei von der Leber rede“, fuhr er fort, als er die Schatten auf ihrer Stirn bemerkte, „ich weiß wohl, es sind Deine Eltern, und in diesem Punkte ist am Ende jeder Mensch zerknirschend, aber ich halte es doch für notwendig, daß Du einen klaren Blick in die Verhältnisse gewinnst. Weiß Gott, Deine Mama hat nicht die geringste Berechtigung, den Kopf so hochmütig in den Nacken zu werfen! Das große Haus mußte gemacht werden, um die Töchter an den Mann zu bringen...“

„Aber, das ist abschönlich, Julius!“

„Nein, Kind es ist die reine Wahrheit; Du wirst das zugeben müssen, wenn Du darüber nachdenken willst! Ich habe Dich ja darum nicht weniger lieb, und, wie gesagt, aus dieser Villa, Deiner Mitgift, mach ich mir gar nichts, wenn wir hier unter der Knute Deiner lebenswürdigen Mama leben sollen. Schwager Heinrich mag meinetwegen die Rolle des sanften Heinrich spielen, ich tue es nicht, und wird hier nicht bald eine Aenderung getroffen, so sehe ich mich in der Stadt nach einer passenden Wohnung um.“

„Darin bin ich ja ganz mit Dir einverstanden“, sagte Leonie, während er mit der größten Seelenruhe den zweiten Apfel schälte, „aber ich kann nicht glauben, daß Papa dies vorausgesehen hat, als er uns die Villa schenkte. Es wäre gewiß alles anders gekommen, wenn ihn das Unglück nicht getroffen hätte...“

„Na, liebes Kind, das weiß ich nun besser“, fuhr er

teiligten Staaten Deutschland den provisorischen Vorsitz, da nach dem diplomatischen Brauche, auf internationalen Konferenzen französisch zu sprechen, Deutschland, französisch Allemagne, nach der alphabetischen Reihenfolge der beteiligten Staaten an erster Stelle steht. Der deutsche Bevollmächtigte und Botschafter am Madrider Hofe, v. Radovich, schlug als tatsächlichen Präsidenten der Konferenz den spanischen Minister des Auswärtigen und Konferenz-Bevollmächtigten, Herzog von Almodovar, vor. Der Vorschlag fand einstimmige Annahme.

Frankreich.

Wie vorausgesehen war, ist Mittwoch in Versailles der Senatspräsident Clement-Armand Fallières zum Präsidenten der französischen Republik gewählt worden. Alle Bemühungen, den Kandidaten der Republikaner in die Minderheit zu versetzen, sind erfolglos gewesen und gleich der erste Wahlgang brachte die Entscheidung. Fallières hat sogar noch etwas mehr Stimmen erhalten, als berechnet wurde; statt etwa 430 hat er 449 Stimmen bekommen. Da sein Gegenkandidat Doumer 371 Stimmen erhielt, beträgt die Majorität für Fallières 78 Stimmen. Das ist mehr als Felix Faure erhielt (430); es genügt also, um dem Gewählten die Autorität zu verleihen, die er als Vertreter des ganzen Landes und nicht bloß einer einzelnen Partei nötig hat. Armand Fallières, Besitzer eines Weingutes in der Gascogne, wurde am 6. Novbr. 1841 geboren. Er studierte die Rechte, war Rechtsanwalt und später Bürgermeister des Städtchens Nérac. Der neue Präsident ist wie Voubet Südfrenzoise und spielt seit 30 Jahren in der Politik eine Rolle. Er ist nicht weniger als siebenmal Minister und einmal Ministerpräsident gewesen. Obwohl er seiner politischen Stellung nach zu den Radikalen gehört, so hat er doch in seiner Stellung als Senatspräsident Beweise seiner absoluten Unparteilichkeit und ausgesuchten Höflichkeit gegenüber seinen politischen Gegnern abgelegt. Außerdem ist er, was besonders gegenwärtig ins Gewicht fällt, ein aufrichtiger Freund des Friedens, den er erst kürzlich mit warmen Worten gepriesen hat.

Rußland.

Am Sonntag jährt sich der der denkwürdige Tag, an welchem in Rußland die Revolution offen ausbrach. Aber noch immer ist die Bewegung nicht erstickt. Vielmehr bringt jeder neue Tag neue Beweise der herrschenden Gärung, ohne Blutvergießen ist kaum ein einziger Tag in dem ganzen Jahre dahingegangen. — In Kiga wurden ein Offizier und drei Polizeibeamte von Revolutionären ermordet, sodaß Gegenmaßregeln seitens der Behörde erwartet werden. — In Petersburg wurde ein Polizeispähler von Studenten ermordet. Der Spion hatte einer Versammlung beigewohnt und diejenigen Studenten, die darin hochverräterische Reden gehalten hatten, der Polizei angezeigt.

Fleischnahrung oder Vegetarismus.

Einen hochinteressanten Aufsatz über die Bedeutung der Fleischnahrung und die Möglichkeit ihres Ersatzes durch andere Nahrung veröffentlicht ein geringerer als der aus dem Gebiete der Nahrungsmittelhygiene weithin bekannte Geh. Reg.-Rat Professor Dr. König. Er knüpft an die in Deutschland bestehende Fleischnot an und wirft dann die Frage auf, ob die Fleischnahrung für die menschliche Ernährung überhaupt notwendig ist. Bekanntlich ist hierüber viel gestritten worden, und die Vegetarier als Pflanzkostesser behaupten ja, daß man sich nicht nur allein von Pflanzkost nähren könne, sondern daß diese auch gesünder als tierische Kost sei. Nachdem König die Gründe widerlegt hat, die gegen die Fleischnahrung ins Feld geführt werden, und die sich hauptsächlich auf die unbilligsten Völker beziehen, führt er eine Aeußerung von R. Virchow aus dem Jahre 1868 an. Darnach legt die Geschichte Zeugnis davon ab, daß die höchsten Leistungen des Menschengeschlechts von Völkern ausgegangen sind, die von gemischter Kost lebten und leben. Die Vorzüge des Fleisches gegenüber den sonstigen Nahrungsmitteln bestehen

fort, „die Geschäftsbücher geben darüber den sichersten Aufschluß. Dein Papa wußte sehr genau, daß die Ausgaben seine Einnahmen überstiegen, und um das auszugleichen, ließ er sich in sehr gewagte Unternehmungen ein. Es hat nicht jeder Glück, und Deinem Vater wandte es ganz entschieden den Rücken, er verlor große Summen. Dann spekulierte er in Aktien, nicht an der hiesigen Börse, sondern in anderen Städten, seinen Kredit hier wollte er nicht schaden; das Haus Reichert galt hier noch als sehr solide, während ein Verlust nach dem anderen es traf. Da kam denn, wie man fast sagen möchte, das Unglück ganz gelegen, es fällt wenigstens kein Fleck auf den Namen, wenn auch die Bankierrolle ausgespielt ist.“

„Sollte in diesen Deinen Auseinandersetzungen der Aerger nicht auch eine Rolle spielen?“ fragte Leonie in vorwurfsvollem Tone. „Ich gebe ja zu, daß wir ein großes Haus gemacht haben und will am Ende auch nicht bestreiten, daß Mama den von Dir vorausgesehenen Zweck dabei im Auge hatte, aber...“

„Aber, — es gibt da kein Aber,“ unterbrach er sie. „Die Sache verhält sich genau so, wie ich sie schildere und gib acht, es werden aus der Masse noch keine zehn Prozent herauskommen.“

„Für die weniger bemittelten Gläubiger wäre das freilich schlimm.“

„Namentlich für diejenigen, die ihr kleines, sauer erspartes Vermögen Deinem Vater anvertraut haben.“

„Wenn das verlorne Geld wiedergefunden würde,“ sagte Leonie.

„Daran ist nun nicht mehr zu denken; Dornberg hats vernichtet, oder es liegt an einem sicheren Ort, den er allein kennt und ich glaube ganz entschieden das letztere. So dumm ist niemand, daß er aus purer Nachsicht eine so enorme Summe vernichtet. Das Geld liegt in einem sicheren Versteck und wenn Dornberg seine Strafe abgesehen hat, so holt er es und ist dann ein gemachter Mann.“

„Ich glaube das auch,“ nickte Leonie gedankenvoll; „er reist mit dem Gelde nach Amerika.“

in der chemischen Zusammensetzung, leichten Verdaulichkeit und dem hierdurch bedingten höheren Genußwert. Eigenartig sind dem Fleische die sogenannten Fleischbasen; sie sind keine Nährstoffe, welche Körpersubstanz bilden oder erzeugen können, sondern wirken indirekt dadurch günstig, daß sie durch ihren Reiz auf das Nervensystem den Blutkreislauf anregen und damit die Leistung des Körpers erhöhen. Namentlich die Phosphorsäure des Fleisches, die auch in der Milch vorkommt, ist ein solcher Energiestoff. Auf sie und die anderen Fleischbasen ist die belebende Wirkung einer Tasse Fleischsuppe nach Ermüdung oder Erschlaffung zurückzuführen. Auf diesem Umstand beruht auch der Vorzug des fleischigen Feischertreffes.

Weiter ist die große und leichte Ausnutzung der Fleischnahrung im Verdauungsstadium ein Vorzug derselben vor der pflanzlichen. Man kann hier nicht von gut oder schlecht verdaulich, sondern richtiger von weniger oder mehr kostspieligen Nahrungsmitteln sprechen. Dabei steht die pflanzliche Kost der tierischen Kost erheblich nach, denn einmal wird durch erstere bedeutend mehr Kot ausgeschieden, dann aber auch mehr Beschwerden verursacht, als durch letztere, was nicht zu gering zu veranschlagen ist, weil die Verdauung auch eine Arbeitsleistung des Körpers ist und einen gewissen Kraftaufwand erfordert. Gemischte Kost mit genügenden Mengen Fleisch verleiht Energie und Munterkeit. Ansichtsliche Pflanzkost macht schlapp und träge. Wenn auch bei Menschen mit ausgezeichneten Verdauungswerkzeugen und durch langjährige Angewohnheit eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel stattfindet, so kann man doch auch hier sagen, die Ausnahme bestätigt die Regel. — Von den Vegetariern wird bekanntlich behauptet, daß die pflanzlichen Eiweißstoffe den tierischen gleichwertig wären. Es ist aber nach König nicht unwahrscheinlich, daß die tierischen Eiweißstoffe, die schon einem Tierkörper angehört haben, keines so weit gehenden Ab- und Aufbaues in unserem Körper bedürften als pflanzliche Eiweißstoffe und auch aus diesem Grunde letztere in unserer Nahrung übertreffen. — Allerdings ist die Beschaffung der Fleischmenge, die wir in dem Verhältnis zu dem Gesamt-nährstoff-Bedarfnis in der täglichen Nahrung aufnehmen müßten, wegen der zu hohen Preise des Fleisches recht häufig nicht möglich, und man muß daher die Frage aufwerfen, wie das Fleisch in der menschlichen Nahrung ersetzt werden kann. Wir verstehen durchschnittlich darunter nur das Fleisch vom Rind, Kalb, Schaf und Schwein; dieselbe chemische Zusammensetzung hat aber auch das Fleisch von Ziege, Pferd, Wild und Geflügel, wovon jedoch das Fleisch von Pferd und Ziege, wegen des verhältnismäßig hohen Gehaltes an tierischer Stärke zu süßlich ist und deshalb dem Geschmack nicht zutrifft. Bei Wild und Geflügel kommt wiederum der hohe Preis in Betracht, aber nicht bei den Fischen. König tritt dafür ein, daß ihr Fleisch als Ersatz des Fleisches der genannten landwirtschaftlichen Haustiere auch für die Massennahrung angesehen werden kann. Die Annahme einer schwereren Verdaulichkeit des Fischfleisches ist nach den angestellten Versuchen nicht begründet, und wenn er auch geringere Mengen derjenigen Geschmacksstoffe enthält, wegen der wir das Fleisch der landwirtschaftlichen Genußtiere besonders schätzen, so steht es letzterem in der Nährwirkung nicht nach, weshalb König warm für eine rationelle Fischzucht eintritt. — Der Ersatz der Fleischnahrung durch Milch und Milchzuckerzusätze ist ja allgemein bekannt, wenigleich auch, wie er hervorhebt, die Preiswürdigkeit derselben im Haushalte und für die Massennahrung noch viel zu wenig gewürdigt wird. — Will man zu den pflanzlichen Nahrungsmitteln übergehen, so muß man den Fleischersatz zu Süße nehmen, der, wie schon erwähnt, durch seinen hohen Gehalt an Fleischbasen außerordentlich wertvoll ist. König sagt daher, daß, da sich die eigentlichen Proteinstoffe des Fleisches auch durch solche in anderen Nahrungsmitteln, wenn auch weniger günstig, ersetzen lassen, man durch Zugabe von Fleischersatz zu solchen Nahrungsmitteln eine dem Fleische wenigstens ähnliche Zusammensetzung erzielen könne. Unter gleichzeitiger Mitverwendung von Fett, Knochen oder sonstigen billigen Fleischabgängen und Suppenträgern usw. in Verbindung mit pflanzlichen Nährstoffen können, wie jeder Hausfrau bekannt ist, Gerichte hergestellt werden, welche nicht nur wohlkutschend, sondern in ihrem Nährwert auch annähernd dem einer entsprechenden Menge Fleisch gleichwertig, dabei aber noch billiger als dieses sind. — König gibt unbedingt zu, daß eine zu große Menge Fleisch, besonders verbunden mit einer übertriebenen Feinschmiederei, recht schädlich wirken kann, da sie nach allgemeiner Annahme Darm- und

„Ja, so weit braucht er nicht zu reisen. Er kann sich in Brüssel oder Paris niederlassen, dort verschwindet er in der Menge und kein Hahn kräht mehr nach ihm. — Ich glaube, da kommen Stadtrats schon,“ fuhr er fort, indem er mit hochender Miene aufblickte. „Na, es wird ein schöner Nachmittag werden.“

„Wenn Du nur ruhig bleiben willst,“ sagte sie besorgt.

„Je nachdem,“ erwiderte er achselzuckend. „Ich will in meinem Hause Frieden haben!“

„Du kannst ja das, was Du sagen willst, in aller Ruhe sagen. Sei nur nicht gleich so heftig, Julius. Ich gebe Dir ja sonst in allen Dingen Recht, auch darin, daß die Verhältnisse nicht länger so bleiben können, wie sie jetzt sind.“

Wenzel hielt den Blick horchend auf die Tür geheftet, ein spöttisches Lächeln unzügte seine Lippen, als er Tritte auf der Treppe vernahm.

„Sie gehen schon hinaus,“ sagte er; „unser Dienstmädchen wird ihnen schon gesagt haben, daß wir nicht zusammen speisen. Das wird wieder einmal Wasser auf der Stadträtin Mühle sein.“

„Du denkst auch von allen Menschen schlechts!“

„Ich? Bitte, das muß ich bestreiten; ich beurteile die Menschen wie sie sind, ich mache sie nicht schlechter, aber freilich auch nicht besser. Ich meine denn doch, der Besitz dieser Villa sei uns schon oft genug vorgeworfen worden, Deine Schwester Marie hat ihren Reiz uns deutlich genug gezeigt; das muß man zu allen Widerwärtigkeiten auch noch in Kauf nehmen.“

Er füllte sein Glas noch einmal aus der Weinflasche und trank es hastig aus, dann fuhr er mit der Hand einige Male über seinen blonden Vollbart.

(Fortf. folgt.)

Anna Griese
Wilhelm von Wittgenstein

Verlobte.

Leipzig-Böhlis, im Januar 1906.

Verein für Volksbibliothek.

Am künftigen Sonntag den 21. Januar, abends 8 Uhr
findet im Koch'schen Saale der

Elfte Volksunterhaltungsabend

statt. Herr Lehrer Gismatis wird einen Vortrag halten über
„Der deutsch-französische Krieg.“ Der Vortrag wird durch Licht-
bilder erläutert.

Eintritt frei! Um zahlreichen Besuch bittet

Laasphe.

Der Vorstand.

„Pieder- und tadel“

(Männergesangsverein.)

Die ordentliche

Generalversammlung

findet Dienstag den 23. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal bei Herrn Bösch statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage 1905.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Laasphe.

Der Vorstand.

Biegenversicherungsverein Laasphe.

Die jahungsgemäß stattfindende ordentliche

Jahres-Hauptversammlung.

Am Samstag den 20. Januar, abends 8 1/2 Uhr in dem Lokal
des Herrn Friedr. Langenbach, Bergstraße, abgehalten werden,
wobei die Mitglieder mit der Bitte um pünktliches und zahlreiches Er-
scheinen hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das Rechnungsjahr 1905.
2. Rechnungslage der Rechnung 1905.
3. Entlastung des Revidenten derselben.
4. Wahl der Rechnungsprüfer für die Rechnung 1906.
5. Vereinsangelegenheiten.
6. Annahme neuer Mitglieder.

Laasphe, den 10. Januar 1906.

Der Vorstand.

Schröder, Schäfer, Hofheinz.

Glachs und Werg

tauscht wie bisher gegen beste Leinengarne um
AUG. OFT, Erndtebrück.

Thomasschlackenmehl

Bestes und billigstes Phosphorsäuredünger für
Wiesen und Felder.

Es ist erwiesen,

dass durch Düngung mit Thomasmehl
doppelte, ja dreifache Erträge erzielt
wurden.

Thomasmehl

verbessert den Pflanzenbestand der
Wiese und erhöht den Nährwert des
Futters.

Es ist erwiesen,

dass Thomasmehl als Kopf-
dünger auf Wintersaaten mit gutem
Erfolg angewandt wird.

Thomasmehl

im Herbst und Winter auf die rauhe
Furche gestreut, ist von hervorragender
Wirkung.

Garantiert reines Thomasmehl wird von den
Fabriken nachbenannter Firmen nur in plom-
bierten Säcken mit Schutzmarke und
Gehalts-Angabe unter Garantie geliefert.

Thomasphosphatfabriken

G. m. b. H.,
BERLIN W.



Schüchtermann & Kremer

DORTMUND.



Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen
oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Vor minderwertiger Ware wird dringend
gewarnt!

Kriegerverein Fischelbach.



Der Kriegerverein Fischelbach feiert am Sonntag den 28.
Januar den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers in nach-
folgender Weise:

9 Uhr morgens Antreten im Vereinslokal Schmidt.

10 Uhr Abholen der Fahne.

10 Uhr Antreten zum gemeinsamen Kirchgang.

Von 3 Uhr nachmittags an gemütliches Zusammensein
im Vereinslokal.

Um recht zahlreiche Beteiligung auch der auswärtigen Mitglieder
nebst ihren Familien wird freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Geschäfts-Übertragung.

Die von mir bisher betriebene Schlosserei und Eisenhandlung
habe ich meinem Sohn Wilhelm Schröder übertragen. Indem ich
meiner verehrten Kundschaft für das mir in so hohem Maße geschenkte
Vertrauen bestens danke, bitte ich solches fernerhin auf meinen Sohn über-
tragen zu wollen.

Laasphe, den 15. Januar 1906.

Hochachtungsvoll

Fr. Schröder sen.

Bezugnehmend auf Obiges teile ich einem verehrten Publikum
von Laasphe und Umgegend ergebenst mit, daß ich die von meinem
Vater mir übertragene

Schlosserei und Eisenhandlung

weiter betriebe und bitte das meinem Vater geschenkte Vertrauen auf
mich zu übertragen. Ich werde bemüht sein, durch reelle und pünkt-
liche Bedienung mir daselbe zu erwerben und zu erhalten.

Hochachtungsvoll!

Wilhelm Schröder.

Züchtige Arbeiter

finden bei uns stets dauernde und lohnende Beschäftigung. Die Arbeits-
zeit beträgt 9 Stunden bei einem Mindestlohn von 34 Pfg. pro Stunde.
Die Reise wird vergütet.

Auskunft erteilt das Fabrikkontor der

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.,
Leverkusen b. Mülheim a. Rhein.

Gegründet
1839.

Herm. Loos, Siegen i. W.

Gegründet
1839.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,

Piano- und Harmonium-Mietinstitut.

Niederlagen in Pagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim

Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn Aug. Imgardt.

Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.

Kataloge gratis.

Bei den
leisest

hohen Fleischpreisen



MAGGI'S Würze

mit dem
Kreuzstern

der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige
Art gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten.

Man lasse „Maggi's Würze“ nur in Maggi's
Originalfläschchen nachfüllen.

Für Kranke

bin ich jeden Mittwoch von
10-12 1/2 in Erndtebrück am
Bahnhof anwesend.

Johannes Hansen,

Homöopath. Praktiker,

Weidenau-Sieg,

Untere Friedrichstr. 14/1.

Für

Zahnkranke

befindet sich mein Atelier
Bahnhofstraße 3.

Ad. Scheuer, Laasphe.

Heinr. Kraft,

Erndtebrück,

Atelier für Zahnkranke.

Anfertigung künstl. Gebisse,
plomben, Zahnziehen unter Zu-
sicherung bester Behandlung.

Im Vereinshaus zu Erndte-
brück wird der Evangelist
Herr Weißgerber aus Kirchen
vom 21.-28. Januar Evan-
gelisations-Versammlungen
abhalten und zwar jeden Nach-
mittag um 3 Uhr und abends 8
Uhr. Sonntags nachmittags fällt
die Versammlung aus. Jedermann
ist freundlichst eingeladen.

Rotkraut, Weißkraut,
Köhlen, sowie Apfelsinen,
Käse und Birnen
frisch eingetroffen bei
Laasphe Max Rosenbaum.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kunst-
schmelze. — Gold- und Porzellan-
kronen. Zahnfüllungen und Rei-
nigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne
Narkose.

P. Guntermann,
Berleburg.

Turn-Verein



Erndtebrück.

Am 21. d. Mts., abends 7
Uhr feiern wir im Saale des
Herrn Bald den Geburtstag
Sr. Majestät des Kaisers
durch

Theater und Ball.

Eintrittspreise:

zum Theater à Person 50 Pfg.

Ball „60“

beides zusammen 1 „

eine Dame frei.

Zu recht zahlreichem Besuch la-
det ergebenst ein

Der Vorstand.

Hausverkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt sein
in der Mühlen- und Dammstraße
Nr. 9 belegenes Wohnhaus unter
günstigen Zahlungsbedingungen zu
verkaufen.

Kaufinteressenten wollen sich melden
bei

Wilh. Schröder, Schlosser,
Laasphe.

Bringe hierdurch mein reich-
haltiges Lager in fertigen

Särge

in empfehlende Erinnerung.

W. Aflerbach,

Laasphe, Wallstr. 13.

Webgarne,

baumwollene u. leinene,

in bekannt guten Quali-
täten empfiehlt billigst

Aug. Ost,

Erndtebrück.

Neu erschienen und vorrätig:

Die Bekenntnisse einer Prinzessin

J. P. Müller, Mein System.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Buchhandlung.

Stellensuchende

Dienstmädchen sowie sämt-
liches Hauspersonal

werden sofort kostenfrei und
gut platziert durch

F. Schwarzmann,

Stellenvermittler,

Elberfeld, Königsr. 38.

10 gute Stein-

schläger

sucht sofort

Friedr. Wollenweber,

Biedenkopf.

Suche zum 1. April eine

Köchin,

die selbstständig kochen kann.

Frau Landrat Schröder,

Berleburg i. Westf.

Junges Mädchen,

welches Lust hat, sich dem Bureau-
dienste zu widmen (kaufmännische
und Rechts-Sache) kann Stelle er-
halten bei

Rechtskonsulent und Gastwirt

Franz Roth,

Laasphe, Schloßstraße 13.

Ein Metzgerlehrling

auf sofort gesucht von

Hermann Mengel,

Laasphe.

Ein Bäckergehilfe

auf sofort gesucht von

Jacob Walpersdorf,

Clafeld-Geisweid.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag, 21. Jan. (B. S. n. Epiph.)

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Kollekte für den Kirch- und Pfarr-
hausbau in Gorbelt (Syn. Gelfentkirchen)

Nachm. 5 Uhr: Süßspr. Zur Nieren.

Siehe Nr. 3 des Mstr. Familienbl.